

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 10 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld RM. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnungszeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 273

Freitag, den 23. November 1917.

56. Jahrgang.

Zum Totensonntag 1917.

epd. Schon der Spätherbst 1914 sollte nach raschen, wichtigen Schlagen des deutschen Schwertes, so hofften wir, der Welt den Frieden wiedergeben, unseren Opfern ein Ziel setzen. Nun ist der vierte Totensonntag im Weltkrieg gekommen. Jeder folgende hat einen größeren Kreis von Trauernden gefunden, von Eltern, die ihres Alters Trost und Stütze hingeben mußten, von Witwen, die ihren Beschützer und Berater, von Vätern, die ihren Berather und Erzieher verloren haben, von Bräuten, denen Lust und Hoffnung erloschen ist. Seit Jahresfrist ist wieder in West und Ost, in Süd und Nord die deutsche Blutsaat ausgefallen worden. Die gefallenen Helden draußen hat der Tod, über Rang und Stand hinwegweisend, in dem neuen heiligen Opfer fürs Vaterland gleich gemacht, wie die Trauernden daheim die heilige Schmerz. Deutschland ein großes Trauerhaus, sein Volk eine große Trauergemeinde! Manches Opfer fällt noch daheim in der Stille und wird noch geraume Zeit nach dem Friedensschluß fallen, wo Kämpfer mit gebrochener Gesundheit heimgekehrt sind. Zu den Kriegsoptimern zählen auch kummervolle Mütter, denen der Verlust geliebter Söhne heimlich am Leben zehrt, bis sie zusammenbrechen, vereinsamte Alte, die unter Gram und Entbehrung vorzeitig dem Grabe entgegenweilen. Die Jugend aber mag man bedauern, wie der Dichter der Freiheitskriege seiner Zeit: „Müßt ihr nun Wille tragen in so rauhen, trübsten Tagen!“ Freudeärmer, aber nicht segenslos wächst sie heran, vom rauhen Ernst einer unvergleichlich großen Zeit früh angefaßt, viel entbehrend, was sonst das Leben füllt, zum Kämpfen, Entbehren, Opfern, Leiden — ja Sterben früh berufen, reist sie rascher als sonst. Kostbar wird wieder, was ein überfülltes Geschlecht gering zu achten anfing; von den Kindern und Enkeln mit teurem Blute neu erkauft, wird es wieder, was es den Vätern war, ein heiliges Gut. So sollte das deutsche Volk, deutsche Mütter überwindend, eine innig geeinte große Trauer- und Opfergemeinschaft sein. Sind wir das schon? Sind wir's schon nicht mehr? Wie mancher tapfere Streiter fallend ein bescheidenes Leben führt und durch das höchste Opfer sein Andenken reinigt, so möchte am Totensonntag die Macht des Opfers fürs Vaterland alle Bitterkeit im Volke ertönen. Das ist die Segensabsicht des ersten Tages, der soviel frische Wunden bluten, so viel alte Narben schmerzen macht. Er wird seine Segensbestimmung erfüllen, wo man das Andenken der gefallenen Helden dankbar ehrt, wo man sich selbst verleugnet wie sie, geduldig auf seinem Posten ansharrt wie sie, entbehrt und leidet wie sie, das Beste zu opfern bereit, tapfer den inneren wie den innersten Feind bekämpfend, wie sie dem Landesfeinde siegreich handelten. So wird ihr Andenken zum Segen, so

leuchtet auch im Dunkel der langen Prüfung der Glaube an ein ewiges Leben hell und trostreich auf. Erst vielen ein Ballast, ist er in der Not der Zeit wieder zum Balsam geworden. Vom Kreuze Christi, dem heiligsten Opfer, das die Welt gesehen hat, fließt erklärender Glanz auf die Opfer der Gefallenen wie auf die Leiden der Zurückgebliebenen. Zu ihm aufblickend, bekennst sich das Christenherz zu der Christenordnung: Durch Kreuz zur Krone, durch Nacht zum Licht!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

23. November 1916. In Rumänien setzten die siegreichen Truppen ihren Siegeslauf fort und brachen im Westpfeil des Landes den feindlichen Widerstand; Orsova und Turn-Severin wurden im Sturm genommen. Die über Craiova hinausrückenden Streitkräfte erreichten mit den Spitzen den Altfluß. — Im Westen lebte in einzelnen Abschnitten der Feuerkampf auf, an der Ancre brachen englische Angriffe im deutschen Sperrfeuer verlustreich zusammen — Nach wochenlanger Ruhe, hervorgerufen durch äußerst ungünstige Witterung, begann an der italienischen Front, besonders auf der Karsthochfläche, wieder der Artilleriekampf, ohne jedoch zunächst zu größerer Heftigkeit sich zu steigern. — Die Gesandten der Mittelmächte verließen Griechenland und begaben sich nach Kavalla. — Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich wechselten herzliche Telegramme. Kaiser Wilhelm hob die Bündnistreue seines verstorbenen väterlichen hochverehrten Freundes hervor. Kaiser Karl gelobte in seinem Danktelegramm, daß die felsenfest stehende Bündnistreue auch ferner bestehen bleibe auf der gemeinsamen Bahn zu dem ehrenvollen Erfolge der gerechten Sache. In einem Armees- und Flottenbefehl trat Kaiser Karl an die Spitze seiner kampferprobten Armee und Flotte als oberster Kriegsherr.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poelcapelle und Passchendaele zunahm. Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen. Sehr starker Feuerwechsel am gestrigen Morgen bei Menincourt folgten nur schwächere

englische Angriffe, die in unserer Linie zusammenbrachen. Die Schlacht nordwestlich von Cambrai dauert an. Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstag verursachten Gewinn den Durchbruch zu erzwingen. Er ist nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vordere Linie hinaus geringen Boden gewinnen. Größere Erfolge vermocht er nicht zu erzielen. Die von unserer Artillerie und Maschinengewehren wirksam getroffen und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie.

Auf dem Westufer der Scheide warfen sie den Feind auf Anvoz und Fontaine, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellung südlich von Ramilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen auf dem ganzen Schlachtfelde verteilt die Trümmer zerstörter französischer Kraftwagen. An ihren Zerstörungen hatten auch unsere Flieger und Kraftwagenschiffe hervorragenden Anteil. Bei Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefehtstätigkeit auf dem Schlachtfelde nach. Südlich von Vendhuile hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere Linien ein, im Gegenstoß wurde sie zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Zusammenhang mit dem englischen Angriff hat auch der französische zwischen Craonne und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellung begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzen Feuerpausen anhielt, ging ihm voraus. Nordöstlich von Derville-au-Bois ist ein Franzosenneft zurückgeblieben.

In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgewiesen. Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Böhm errang durch Abschluß eines feindlichen Fliegers seinen 23. Luftsieg. Leutnant von Eschwege brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Die Tochter der Heilmattlosen.

Kriminalroman von H. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Seitdem und rätselhaft hob sich aus allen diesen Bildern eines hervor. Das des jungen Freiherrn von Nichtig. Wenn irgendeine Verbindung früher zwischen ihm und Marie Großmann bestand — und es war kaum ein Zweifel, daß dies wirklich der Fall war —, erschien es da nicht klar, daß er von jeher seit seiner Rückkunft eine so ausgeprägte Abneigung gegen alles hatte, das mit der Nichte zusammenhing? Daß er die arme Irre, daß er sie mit seinem Haß verfolgte?

Und wo war ein Weg, der von jener schönen, verweisselten Marie Großmann, welche von hier aus hinaus in die Nacht, hinführte zu Hans Lechner, dem Bettelmusikanten?

Huber grübelte noch, als er schon längst im Abteil lag und der österreichischen Grenze zuwies. Alles schien ihm noch unklar und verworren. Und doch — da zog sich ein Faden durch das Labyrinth! Er führte zuerst von Nichtig zu Marie Großmann. Halt!

Da war noch jemand: Jener „Bruder Theobald“, von dem die alte Frau gesprochen! Er hatte an Marie geschrieben. Vielleicht konnte er eine Aufklärung geben...

Als Huber in Wien anlangte, war sein erster Weg zum Polizeibureau, wo er eine lange Besprechung hatte mit seinem Vorgesetzten. Dann wurden große Photographienbündel, Aktenbündel, alte Dokumente...

„Lechner, Lechner“, sagte der Polizeirat Doktor Gustav Weyer nachdenklich. „Ja, der Name kommt häufig vor. Auch Johann — Hans. Aber immerhin! Ich erinnere mich dunkel an einen Fall. Ein Einbruch war irgendwo. Da stand vor langen Jahren ein Lechner vor Gericht deswegen. — Aber warten Sie! Wir nehmen erst das Album durch...“

Sie blätterten aufmerksam. Verbrechergesichter und Physiognomien, denen man auch nicht das leiseste Unrecht zugekraut hätte, zogen an ihren Blicken vorüber. Plötzlich stieß Huber einen Schrei aus.

„Das ist er!“ rief er aufgeregt. „Sehen Sie hier! Dieser hübsche, intelligente aussehende Mensch mit der Narbe über der Stirn! Er hat sich natürlich arg verändert in den langen Jahren. Aber die Ähnlichkeit ist ganz unzweifelhaft. Ich muß die Akten jenes Prozesses durchsehen, Herr Rat, und zwar noch heute! Die Sache gewinnt immer mehr an Interesse.“

Den ganzen Abend sah er über dem Bündel alter Schriften. Er sah sie förmlich alle vor sich, die Personen jenes eigenartigen Schauspiels. Da war der junge, wie der Verteidiger und auch die Richter annahmen, verführte Hans Lechner, Mechaniker von Beruf, welcher zum ersten Male vor Gericht stand, Seite an Seite mit dem langjährigen, oft abgestraften, noch öfter wahrscheinlich entwichenen Verbrecher Max Langmann. Daß der letztere die einzig führende Person gewesen bei dem großen Einbruch, das stand außer Zweifel. Hans Lechner hatte aufgepaßt, geholfen, war verurteilt worden durch die Verurteilung eines tatsächlichen Entschuldigungsgeistes. Seine Neue schien vollkommen aufrichtig, seine Scham war nicht erheuchelt. In der Schilderung seines bisherigen Lebenslaufes betonte er mehrmals, daß er durch seine Kraft und Geschicklichkeit eine ganz besondere Befähigung für die Arbeit hatte. In einem Privatverein von Arbeitern führte er mehrmals einige seiner Kunststücke aus. Dort sah ihn Langmann, drängte sich an ihn, ließ ihn nicht mehr los...

Der Prozeß endete mit der Verurteilung Langmanns zu fünf Jahren. Lechner erhielt bloß zwei Jahre. Immerhin war der Mann natürlich in Zukunft für anständige Arbeitertreue ziemlich unmöglich. Uebrigens — die Polizei beobachtete ja doch entlassene Sträflinge stets scharf, behielt sie im Auge. Doktor Huber verwendete den ganzen folgenden Vormittag nur dazu, um sich die nötigen Aufklärungen über Hans Lechners weiteres Leben zu verschaffen, was ihm, als Polizeibeamten, schließlich nicht allzu schwer fiel. Am Mittag des nächsten Tages war er schon um ein gutes Stück weiter. Er hatte erfahren, daß Hans

Lechner es in allerlei Lebensstellungen probiert hatte, als ihn das Buchhaus freiließ. Aber nirgends wollte es ihm recht glücken. Bis dann eine Bemerkung kam:

„Widmet sich jetzt seiner Ausbildung als Akrobat.“

Dann, etwas später:

„Ist bei der fahrenden Zirkustruppe Basil Calvert engagiert. Hält sich brav...“

Von da ab fehlten durch lange Zeit alle weiteren Anhaltspunkte. Aber, Jahre später, folgte eine Bemerkung: „Lechner, Hans, tauchte wieder in Wien auf. Der rechte Arm fehlt ihm. Er behauptet, er sei ihm im Zirkus abgeschossen worden. Ist jetzt herumziehender Musikant, verheiratet mit Marista Barnos aus Ungarn...“

So. Das war alles. Von da ab fehlte jede weitere Bemerkung. Wahrscheinlich erschien Hans Lechner, der Einarmige, der Polizei kaum mehr gefährlich. Immerhin: Etwas war auffallend: Hans Lechner hatte ihm, gegenüber behauptet, er habe den Arm durch eine Webmaschine verloren. Nun aber schien er nie in einer Weberei gewesen zu sein, und überdies stand hier, er hätte den Arm durch einen Schuß eingebüßt. Jedenfalls wollte der Mann also nicht sprechen über die wirkliche Art seiner Krüppelhaftigkeit. Und vielleicht auch nicht darüber, wo er in der Zeit von seinem Abgang von der Truppe bis zu seiner Verheiratung gewesen war. Da klappte eine Pude...

Doktor Huber ging unruhig auf und ab. Da sah er, daß man ihm noch ein Bündel Akten hergelegt hatte. Er öffnete die Schnur. Uha! Die wenigen Aufzeichnungen über jene Nacht in der alten Nichtigburg, als der kleinen Olga ihr väterliches Erbe gestohlen wurde. Der Polizeirat hatte sich die Schriften rasch verschafft, weil in ihnen der Name Max Langmann noch eine große Rolle spielte.

Gedankenvoll blätterte Huber in den Aufzeichnungen. Er hatte sie schon einmal früher in der Hand gehabt, damals, als er zuerst den Fall vom Tode Martin Großmanns untersuchte. Es hatte ihn stark interessiert, sich über das Verbrechen zu informieren, das vor Jahren auch schon auf der Nichtigburg gespielt hatte. Aber damals fand er auch nicht den winzigsten Faden zwischen den beiden Geschehnissen...

Italienische Front.

Italiener Kaiserlichen und württembergische Truppen erstürmten zwischen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana-Secca und des Monte Sinuccia.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 21. Nov. (W. B.) In Flandern folgte dem heftigen Feuer in der Nacht vom 19. zum 20. Nov. am Morgen des 20. November in Gegend Passchendaele und nördlich einständiges Trommelfeuer, ohne daß sich Infanterieangriffe anschlossen. Gleichzeitig lag auf den anschließenden Frontteilen nördlich bis Blankartsee, südlich bis Straße Opera-Menin starkes feindliches Feuer. Bis mittags flaute sodann das Feuer ab und setzte erst vom Nachmittag ab in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Dymuiden und vom Houthouster Walde bis Beclaele wieder ein. Die Hauptwucht des Feuers lag auf unseren Gräben zwischen Poellapelle und Passchendaele. — Im Artois gingen nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich Monchy feindliche stärkere Abteilungen vor, die überall unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die beiderseits des Va-Basse-Kanals und nördlich Lens vorrückten. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft und hat am 21. November in den Morgenstunden mit starken Feuerüberfällen wieder eingesetzt. — Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in Gegend Monchy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine les Croisilles bis Rencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front nördlich von Rencourt bis Ventuz ein gewaltiger, stark massierter und tief geliebter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und unter außerordentlich starkem Masseneinsatz von Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste erlitt der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschießen außerordentlich starker tiefgegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenschlag auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlichen Menschenverlusten bezahlen. Weiter südlich wurde ein östlich beschränkter starker feindlicher Teilvorstoß in Gegend der Guillemont-Ferne unter Einbeziehung von 50 Gefangenen glatt abgewiesen. Gleiches Schicksal erlitt an der Dose ein gegen unsere Stellung bei Maincourt 6 Uhr 30 abends erfolgter starker feindlicher Teilvorstoß, der im Infanterie- und Artilleriefeuer blutig zusammenbrach. — Auch auf der übrigen Westfront war nördlich von Soissons und östlich der Maas die Artillerietätigkeit lebhafter. — Im Osten war bei schlechter Sicht die Gefechtsintensität gering. Der russische Heeresbericht vom 15. Novbr. erwähnt einen Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über Verbrüderung an der Front. Der Sachverhalt ist der, daß die Russen an ihren Schützengräben weiße Flaggen aufstießen und sich in Gruppen unseren Linien näherten. Hierbei haben in der Tat unsere Truppen den Russen Nachrichten über die

inneren Vorgänge in Rußland, die den russischen Soldaten geistlich vorenthalten werden, übermittelt.

Der Kampf zur See.

Die Erweiterung des Sperrgebiets.

Berlin, 20. Nov. (W. B. Amlich.) Den Regierungen der verbündeten, neutralen und feindlichen Staaten wurde folgende Mitteilung zugestellt: Ergänzung zur deutschen Sperrgebietserklärung vom 31. 1. 1917. I. In Ergänzung zur Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 wird ab 22. November 1917 das Sperrgebiet innerhalb der nachstehend angegebenen Grenzen erweitert. 1. Sperrgebiet um England. 2. Neues Sperrgebiet um den feindlichen Stützpunkt auf den Azoren. 3. Sperrgebiet im Mittelmeer. Der im Mittelmeer bisher freigelassene Kanal wird in das Sperrgebiet eingeschlossen. II. Die Sicherheit gegen die Anwendung des für das Sperrgebiet angeordneten militärischen Verfahrens in den bisher zum Sperrgebiet gehörenden Gebietsanteilen kann erst ab 1. Januar 1918 gewährleistet werden. III. Neutrale Schiffe und Schiffe der belgischen Unterstützungskommission, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in den Häfen innerhalb der neuen Sperrgebietsanteile um den Azoren und in den griechischen Häfen liegen, können diese Gebiete noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis zum 29. November auslaufen und den kürzesten Weg in das freie Geleit nehmen. Es ist Vorsorge getroffen, daß gegen neutrale Schiffe und die Schiffe der belgischen Unterstützungskommission innerhalb der völlig ausreichenden Schonfrist für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren keine Anwendung findet, wenn sie in die neu erklärten Sperrgebietsanteile geraten, ohne daß sie Kenntnis der vorliegenden Erweiterungen haben oder erhalten haben können. Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt mit allen verfügbaren Mitteln zu warnen und umzuleiten. In der Denkschrift zur Sperrgebietserklärung heiße es:

Die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde haben sich in schärfster Weise fortgesetzt. Nicht genug damit, daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See habhaft werden können, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer U-Boote bedrohten gelichteten Bestände ihrer Handelsflotten aufzufüllen und um ihre eigene Flagge zu entlasten, versuchen sie jetzt durch die Anwendung zahlreicher Druckmittel, besonders aber durch die Verschärfung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder, den vor ihrem gewaltsamen Zugriff bisher in die eigenen schützenden Häfen geretteten und dort aufgelegten neutralen Schiffsraum herauszupressen und in ihre Dienste zu zwingen. Unser Handelskrieg auf dem Meere richtet sich gegen die Zufuhren über See nach feindlichen Ländern und damit gegen den feindlichen und im feindlichen Interesse fahrenden Schiffsraum. Da dieser Schiffsraum durch Gewaltmaßnahmen ergänzt wird, so sieht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen die rücksichtslose, über alle Rechte, besonders die der kleinen, hinwegsetzende Gewalttätigkeit Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unterseeboote zu vergrößern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf die Ausdehnung des um England gelegten Sperrgebietsgürtels nach Westen, um den für England zunehmend wichtiger werdenden Verkehr aus dieser Richtung zu treffen, auf ein neues Sperrgebiet um die Azoren, die zu einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen

feindlichen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind, außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der venetianischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist.

Ein amerikanischer Torpedojäger gesunken. Haag, 21. November. (H.) Reuter meldet aus Washington: Das Marineministerium meldet, daß der Torpedojäger „Chaucer“ bei einer Kollision in der Kriegszone gesunken ist. Man glaubt, daß 21 Mann verloren sind.

London, 22. Nov. (Z. U.) Reuter meldet aus London: Der russische drahtlose Telegraph meldet, daß die Regierung der Bolschewiki den Oberbefehlshabern den Befehl gab, den feindlichen Befehlshabern ein **Waffenstillstand anzubieten, in der Absicht, Friedensverhandlungen zu eröffnen.**

London, 21. Novbr. (W. B.) „Central News“ meldet aus Washington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung bishit.

Abbruch der amerikanisch-japanischen Verhandlungen.

Tokio, 18. Nov. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amlich wird gemeldet, Japan sei sich genötigt, die Verhandlungen über ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten, wonach Japan eine Viertelmillion Tonnen Schiffsraum gegen Lieferung von 175000 Tonnen Stahl für den Bau von Schiffen, abbrechen. Japan sei nicht imstande, Amerikas Forderungen bezüglich der Altersgrenze der Schiffe und des Preises anzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 22. November.

— Im Wege der Vergeltung hat der Reichskanzler bestimmt, daß im Inlande befindliches Vermögen von Angehörigen der Vereinigten Staaten der Anmeldepflicht unterliegt. Zu diesem Vermögen gehören u. a. Beteiligungen an einem Unternehmen, das im Inlande seinen Sitz hat, sowie vermögensrechtliche Ansprüche aller Art, wenn sie gegen Personen gerichtet sind, die im Inlande ihren Wohnsitz oder sich haben. Veräußerung von Vermögensgegenständen der gedachten Art, insbesondere auch die Abtretung von Rechten, ist nur mit Genehmigung des Reichskanzlers gestattet. Letztere Vorschrift hat sogar eine gewisse rückwirkende Kraft, wenn anzunehmen ist, daß die frühere Veräußerung und Abtretung geschehen ist, um den deutschen Vergeltungsmaßnahmen zu entgehen. Nicht der Anmeldepflicht unterliegt das Vermögen dann, wenn sich die betreffenden Angehörigen der Vereinigten Staaten im Inlande aufhalten.

— Volksersammlungen für den Frieden will die deutsche Sozialdemokratie nunmehr entsprechend den Beschlüssen des Würzburger Parteitages in großem Maßstabe veranstalten. Der „Vorwärts“ schreibt am Schluß eines kurzen Aufsatz: „Die neuesten Ereignisse in Rußland müssen und veranlassen, alle weiteren Versammlungen besonders eindrucksvoll zu gestalten und die Solidarität mit den russischen Genossen, die einen sofortigen Waffenstillstand und einen baldigen Frieden verlangen, klar und deutlich bekunden.“

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo
Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen.
Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülpte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin-Ost - überall erhältlich

Jetzt las er wieder die Smuierung jener bunten Nacht, wie sie die damals so kleine Olga scharf und klar gegeben hatte. War Langmanns Gestalt trat deutlich heraus. Er, der schon einmal der Verführer gewesen, war es auch diesmal? Aber wer waren die Verführten? Langmann mußte zwei Komplexen gehabt haben. Wer waren dieselben? Und wer hatte Langmann selbst erstochen? Doch jedenfalls nur einer von diesen beiden Mithelfern...

Die Schlüssel zur Kasse hatten zwar neben Langmanns schon erstarbter Hand gelegen, aber Doktor Huber tat es äußerst zweifelhaft, daß er sie auch wirklich früher gehalten hatte, da man bei ihm ja auch gar kein Geld vorfand. Es war anzunehmen, daß derjenige, welcher die Kassenschlüssel hatte, auch das Fach ausleerte. Und die Kassenschlüssel hingen, nach Aussagen der Diener, stets neben des Barons Bett. Das konnte doch schließlich nur einer wissen, der im Hause vertraut war. War Langmann war das nicht...

Halt! Da stand etwas: Ein ganz schwacher Verdacht hatte sich auf den damals soeben entlassenen Diener Richting, auf Leopold Spieler, gerichtet. Aber der Wirt hatte ihn um 10 Uhr mit einem Auto fortfahren sehen. Seine Spur war total verwischt...

Und doch: Gerade dieser Leopold Spieler begann Huber nun plötzlich stark zu interessieren. Um zehn Uhr hatte ihn der Wirt gesehen. Gut. Aber das Verbrechen hatte später stattgefunden. Als Diener der Herrschaft konnte Poldi Spieler natürlich alle Gelegenheiten auf der Rückburg. Da stand übrigens auch das volle Signalelement Spielers und daneben eine sonderbare Bemerkung von der Hand des Bezirksrichters:

„Die Freifrau von Richting gibt als Kennzeichen für Leopold Spieler eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit ihrem eigenen Sohne Felix von Richting an.“

Doktor Huber las nicht weiter. Ganz plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihn vollständig beherrschte. Diese Ähnlichkeit! Konnte da nicht eine Verbindung sein zwischen jenem Einbruchsdiebstahl, dem Tode Martin Großmanns und der Aufsehen erregenden Rückkehr des jungen Freiherrn?

Ein ganzes Netz von wirren Fäden hielt er in der Hand. Würde er sie je entwirren?

Es klingelte, und der Briefträger übergab ihm einen Brief. Von Lorenz Wegner! Er riß den Umschlag sofort herunter, denn in ihm brannte immer eine seltsame Angst um Olga. Es war ihm, als ob irgendeine Gefahr drohe, nun, da er nicht in ihrer Nähe war.

Aber Lorenz Wegner schrieb nichts Besonderes. Nur, daß die Vorbereitungen zu der großen Gesellschaft schon mit Eifer betrieben wurden. Gee sei außer Bett, aber noch schwach. Der alte Freiherr schloß sich wieder stark an Walter, den er regelmäßig ins Schloß holen lasse. Die Diener erzählten von heftigen Szenen zwischen den beiden Richtings deswegen. Aber diesmal gebe der alte Herr nicht nach.

Und dann noch eine Nachschrift: „Zu dem Gesellschaftsabend hat der junge Freiherr auch eine Zirkustruppe engagiert, welche schon häufig in dem benachbarten Städtchen spielte. Auch jetzt sei sie wieder dort eingezogen. Die Truppe Calvieri sei als besonders leistungsfähig bekannt.“

Die Truppe Calvieri! Das war der Name jener Zirkusgesellschaft, bei welcher Hans Wegner einst gewesen. Spielte ihm da ein sonderbarer Zufall nicht einen Anhaltspunkt in die Hand?

Er dachte eine Weile nach. Nein! Calvieri — wenn er es wirklich noch selbst war, konnte ihm kaum einschließen! Wichtiger für den Augenblick war es, sich nach dem „Bruder Theobald“ umzusehen.

Und dann: Poldi Spieler! Keiner von allen, die er da in ihren Lebensschicksalen beobachtete, war ihm so interessant, als dieser verschollene Diener des Freiherrn, welcher so auffallend dem Baron ähnlich sah.

Wie kommt es, daß zwei Menschen sich auffallend ähnlich sehen? Selten, sehr selten ist das bloß ein Spiel der Natur. Felix von Richting glich sehr seinem Vater. Was ihn von diesem stark unterschied, war bloß der Ausdruck. Und jener Poldi Spieler sollte ähnliche Züge besitzen haben? Konnte man da nicht auf eine gleiche Abstammung schließen?

Es war nur eine vage Idee. Und doch: Huber tat nicht los davon. Da war etwas! Er fühlte es förmlich...

Der Abend sank schon herab, als er endlich seinen Hut nahm, um ein wenig an die Luft zu gehen. Aber alles langweilte ihn. Huber sollte er, müde, abgespant, erregt, wie er war? Da fiel ihm etwas ein. Sein einziger, ziemlich entfernter Verwandter, ein pensionierter Hauptmann Walden, wohnte nicht allzu weit entfernt.

Huber hatte den alten Herrn gern. Und dieser hing sehr an ihm. Wenn er ihn besuchte? Siehst du das Unklare, Beängstigende ein wenig vom Herzen plauderte?

Wirklich sah er bald darauf in dem sauberen Zimmer des pensionierten Offiziers. Hier war es gemütlich, still. Sie tranken friedlich ihr Bier zusammen und rauchten. Da sagte der Hauptmann plötzlich:

„Na — und wie geht's denn eigentlich meinem alten Regimentskameraden, dem Baron Richting senior? Ist ja wohl noch immer ganz aus dem Häuschen über den wieder gefundenen Sohn?“

„Wie? Der Freiherr war dein Kamerad?“ „Na und was für einer! Ein fideles Haus! Schnelliger Reiter! Draufgänger überall! Beim Waffenhandwerk und bei den Frauen. Aber ein famoser Offizier und ein lebenswürdiger Mensch mit gutem Kern. Einmal freilich, da ist er arg in der Patsche gesteckt. Da war so eine dumme Geschichte mit dem Stubenmädchen seiner Mama. Poldi hat sie geheiratet. Leopoldine. War ein seltsches Ding, hüßlich, gesund, voll Mutterwitz. Er hat sie wirklich gern gehabt, der schöne Oberleutnant Erwin. Und das „Gernhaben“ ist ein bißchen weit gegangen. Natürlich: Von einer Heirat konnte keine Rede sein. Damals schon gar nicht, wo just der Vater von unserem Richting starb und der Sohn das Majorat antrat. Aber gefordert hat der Erwin generös für das Mädel. Ich selbst hab' die Unterhandlungen zwischen ihr und dem Adelskaten übernommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Potatoes.

Weilburg, 23. November.

Morgen Samstag, den 24. November, ist ein dahin gegangen, daß Ihre königliche Hoheit die Herzogin-Kaiserin Adelsheid von Luxemburg, in zu Nassau, unsere letzte ehemalige Landesherzogin auf Schloß Königstein im Alter von 84 Jahren verschieden ist. Die Stadt Weilburg, Vereine und Personen werden diesen Tag nicht vorübergehen ohne der hohen Entschlafenen und Gönnerin der Liebe und Anhänglichkeit auf den Sarg in ihren Familiengruft niederzulegen.

Die neuen Fahrkarten. Zur Ersparnis von Kartenpappe sollten die durch Vordrucke, Tarifungen usw. unbrauchbar gewordenen Fahrkarten Ausdruck auf der Rückseite auf neue verwendbar werden. Diese Fahrkarten werden nunmehr gegeben werden. Die neu bestellten Fahrkarten sollen schwächer hergestellt werden als die alten, damit hierbei Ersparnisse an Rohstoffen entstehen. Bei der Herstellung von Fahrkartenpappen werden die Eisenbahnen vom Minister der öffentlichen Arbeiten beauftragt, eine möglichst geringe Stärke und Gewicht zu schreiben.

Der Nassauer Raiffeisenverband zu Frankfurt a. M. seine diesjährige Haupttagung, den Verbandstag, Mittwoch, den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der hiesigen Stadt, im großen Saale des Hotels zur Post ab. Die Tagesordnung sieht neben dem Bericht des Verbandesdirektors noch den allgemeinen Vortrag des Regierungsrats Dr. Rang, Direktors des Generalverbandes in Berlin vor: Unterstützung der Genossenschaft für die Wiederaufrichtung der landwirtschaftlichen Betriebe nach Kriege.

Vor einigen Tagen kaufte eine Dame in einem Laden in Wiesbaden eine Dose Fische zum Preise von 60 Mark. Als sie zu Hause die Dose geöffnet, sah sie, wie die „Wesb. Ztg.“ schreibt, daß darin drei Fische sich befanden. — Raum glaubt aber was!

Zur Frage der Kartoffelbewirtschaftung. In der Kartoffelkammer macht sich immer dringender Wunsch geltend, daß möglichst bald die nicht zur Verfügung der Bevölkerung erforderlichen Kartoffeln abgegeben werden. Aus fahrenden Kreisen der Landwirtschaft ist wiederholt die Anschauung vertreten worden, daß für die Vierung bzw. Sicherstellung des Kartoffelbedarfs kein besserer Anreiz gegeben werden kann, als eine möglichst baldige Freigabe der nach Erfüllung der Lieferpflicht verbleibenden Kartoffelbestände. Allerdings hat die Statistik auch bei der Festsetzung der Kartoffelernte wiederum vollständig versagt. Und die Unvollständigkeit der Statistik hat leider geführt, daß die maßgebenden Stellen glauben, die Freigabe der Kartoffeln eist in Aussicht nehmen zu können, wenn die endgültige Feststellung der Ernte erfolgt ist. Man wird diesen Standpunkt durchaus verlassen können, wenn man aber eine ausreichende Sicherstellung des Kartoffelbedarfs, insbesondere für das Frühjahr — die überwiegende Menge der für den Winter erforderlichen Kartoffeln ist bereits im Besitz der Bedarfsstellen — bald sichern will, so gibt es kein besseres Mittel als das, daß man mit den Landwirten, die noch liefern haben, schleunigst Lieferungsverträge abschließt, auf Grund einer Konventionalstrafe eine ausreichende Sicherstellung bieten, und daß man den Anbauern, welche Verträge abgeschlossen haben, den Rest ihrer Kartoffeln zur freien Verfügung überläßt. Auf diesem Wege würde die Reichskartoffelstelle am schnellsten in den Besitz der erforderlichen Kartoffelmengen gelangen, und das Allgemeininteresse würde am besten geschützt. Die Landwirtschaft hat keinen Zweifel darüber

gelassen, daß sie, wenn ihr nicht bald die Möglichkeit eröffnet wird, die für die menschliche Ernährung nicht erforderlichen Kartoffeln zur Verfütterung verwenden zu können, nicht in der Lage sein wird, die Tierhaltung, insbesondere die Zuchtgehaltung, aufrechtzuerhalten. Die Mähernte an Gerste und Hafer ist so groß, daß eine auch nur annähernd ausreichende Verfütterung des Zugviehs ohne starke Hinzuziehung der Kartoffeln absolut unmöglich ist. Schleuniges Handeln tut hier dringend not. Die Regelung der Kartoffelversorgung in diesem Sinne darf im dringenden allgemeinen Interesse nicht weiter hinausgeschoben werden, als nach Lage der Sache unbedingt erforderlich ist. Die für die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung erforderliche Menge von Kartoffeln ist nach Feststellung aller Sachverständigen unter allen Umständen vorhanden. Es ist also völlig überflüssig, das Ergebnis der neuen Ermittlungen abzuwarten, denn das einzig Richtige ist, die erforderliche, völlig ausreichende zu bemessende Umlage auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe durch entsprechende Verträge im Laufe der nächsten Wochen sicherzustellen, und sobald dies geschehen ist, die Verfütterungsbeschränkung sofort aufzuheben.

(Gold und Juwelen dem Vaterlande! Wir halten bis zum Siege durch, wir müssen's und wollen's auch. Unsere Truppen werden es leisten, wenn sie das Volk nach jeder Richtung unterstützt. Geld ist die Basis des Kriegsführens, und unsere Geldmacht stark zu halten, ist eine hochwichtige Aufgabe. So haben alle Bürger die Pflicht, an der Hebung der Reichsmark im Auslande mitzuwirken. Von den Möglichkeiten, die es hierzu gibt, kann jeder Gebrauch machen, der Goldschmuck oder Juwelen besitzt. Der Goldschmuck verstärkt, wenn er der Reichsbank auf dem Wege über die Goldankaufsstellen zugewiesen wird, die Deckung des Notenumlaufs und hebt damit das Ansehen des deutschen Geldes im Auslande. Perlen und Edelsteine können, wenn sie im Auslande durch Vermittlung der Reichsbank veräußert werden, als Bezahlung für solche Waren dienen, die wir außerhalb unserer Grenzen neu beschaffen müssen. Eine Hebung des Wertes der Reichsmark im Auslande kommt mittelbar einem jeden einzelnen zugute, weil dadurch die Lebenshaltung im Inlande günstig beeinflusst wird. Es ist also kein Opfer, das man dem Vaterlande bringt, wenn man Goldschmuck zum Goldwerte, Juwelen zu dem dafür jetzt zu erzielenden hohen Preise an die Goldankaufsstellen abgibt.

Bermitteltes.

Bohnberg, 23. Novbr. Für hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen in Flandern wurde Leutnant Knodt von hier, beim Inf.-Regt. Nr. 118, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Wienbach, 22. Nov. Unerfahrener Gemeinderat Heinrich Dienst wurde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt.

Falkenberg, 23. Novbr. Gefreiter Heinrich Otto und Reservist Alfred Schlicht, beide von hier, wurden wegen tapferem Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

SS Mittau, 23. Nov. Reservist Richard Köhler (Sohn des Herrn Bürgermeister Köhler dahier) wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Simburg, 21. Novbr. (Strafammerung.) Ein unverfälschter Betrüger ist der 33jährige Tagelöhner Jakob Josef Schmitt aus Dietrichen. Er hat schon ein stattliches Strafregister aufzuweisen, er lebt nur von Schwindelen. Anfangs Juli d. J. kam er zu einem Landwirt in Schabed und erklärte diesem, er sei mit seinem Sohn zusammen in Rumänien, sei augenblicklich auf Pferdetransport und fahre am nächsten Tage wieder zurück. Die Leute gaben ihm nun für ihren Sohn ein Paket mit Schinken, Wurst, Eier, Butter p. p. und noch 50 Mark in bar mit. Schmitt, der gar nicht Soldat ist, behielt alles für sich. Anfangs August versuchte er auf gleiche Weise sein Glück in Göggeshausen, wo ihm

ebenfalls ein schönes Paket zurechtgemacht wurde. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen erkannte das Gericht auf 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, sowie auf eine Geldstrafe von 300 Mark evtl. weitere 40 Tagen Zuchthaus. Eine ganze Anzahl gleichartiger Schwindelen stehen noch aus, welche wohl alle von Sch. verübt worden sind.

Schst. 20. Nov. Der Einbruch in der Hermannschen Villa, bei dem ein Einbrecher erschossen wurde, entpuppt sich nach den Ermittlungen der hiesigen Polizei als ein „Aktienunternehmen“ größten Stils. Bis jetzt wurden von der Bande, die seit geraumer Zeit die Stadt durch Einbrüche unsicher machte, sechs Personen verhaftet, darunter drei Polen. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Insgesamt wurde bis jetzt die Beteiligung von zehn Einbrechern an den verschiedensten Diebstählen festgestellt. Das Haupt der Bande, der jugendliche Hans Vogel von hier, wurde heute früh verhaftet. Er war auch bei dem letzten Einbruch beteiligt. Die Bande unterhielt auch enge Beziehungen zu der am Montag in Frankfurt verhafteten sechsköpfigen Diebsgesellschaft und „arbeitete“ mit dieser oft gemeinsam. Die in der Villa Hermann gestohlene kostbare Wäsche war von Dieben polnischer Nation an Landsmänninnen verkauft worden, die stolz die Spitzenhemden und sonstigen Sachen trugen, sie aber jetzt wieder herausgeben mußten. Ein großer Teil der Wäsche wurde heute noch in Frankfurt ermittelt.

Berlin, 20. Novbr. (B. B.) Aus Anlaß der Anwesenheit der österreichischen und ungarischen Pressevertreter veranstaltete heute abend Reichskanzler Graf Hertling im Reichskanzlerpalais einen Empfang. Graf Hertling sagte in einer Begrüßungsansprache: Unsere Volks- und Heereskraft hat ihre unerschütterliche Stärke bewiesen. Wüßten wir es nicht selber, so würden es uns die Stimmen aus dem feindlichen Ausland bestätigen, daß uns niemand mehr den Sieg der Waffen entreißen kann. Aber der Krieg wird nicht allein auf den Schlachtfeldern allein entschieden. Noch stehen uns die schwersten politischen Kämpfe bevor, und da, meine Herren, von der Presse, zählen wir ganz besonders auf sie. Im Kriege haben Sie, meine Herren, Ihre Aufgabe darin gesehen, das Gemeinsame zu betonen und das Trennende zurückzustellen, und so beartete ich es mit Freude, daß unter den Vertretern der Presse unseres Bundes eine so rege Aussprache stattfindet. Das fördert die Einheit der politischen Front und hilft zum Siege unserer gemeinsamen Sache.

Berlin, 21. Nov. Einem umfangreichen Schleichhandel mit sogenannter Marmelade ist die Reichsstelle für Gemüse und Obst auf die Spur gekommen. Es wurde festgestellt, daß in einer Marmeladefabrik Berlin-Friedenau etwa 50—60 Fässer vollkommen verdorbener Masse abgeladen waren, die augenscheinlich in dem Betrieb umgekocht und als Fruchtarmelade — natürlich zu Wucherpreisen — im Wege des Schleichhandels in den Verkehr gebracht werden sollten. Die Fabrik wurde sofort geschlossen und die Ware beschlagnahmt. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um Marmelade, die einer der Kriegsgesellschaften für Obstkonerven und Marmelade angeschlossenen Fabriken nach den Vorschriften der Reichsstelle hergestellt worden ist. Wirkliche Marmelade gelangt nur noch durch die Kommunalverbände an die Verbraucher.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. November, abends. (B. B. Amtlich.) Westlich von Cambrai sind neue nach starkem Feuer vorbrechende englische Angriffe gescheitert. — Im Osten nichts Besonderes. — Aus Italien bisher nichts Neues.

Basel, 23. Novbr. (Zf.) „Matin“ meldet, die Bolschewiki berufen auf den 28. Novbr. einen Kongress der Matrosen ein, um ihre Stellungen zu konsolidieren. Seitdem 25 Prozent der Nahrungsmittel-Transporte an

dann sorgfältig ein, um diese vor Frost zu bewahren. Der hierzu im Keller verwendete Sand muß jedoch möglichst leicht gehalten werden, weil sonst die Knollen leicht schrumpfen werden. Sp.

Geflügelzucht.

Kammkrankheiten der Hühner.

Weißer Kamm, auch Grind genannt, ist eine ansteckende Krankheit, unter welcher die asiatischen Rassen am meisten zu leiden haben. Dieses Keil wird verursacht durch einen Pilz, der das organische Gewebe des Kammes, der Kehlkappen usw. zerstört. Zunächst zeigen sich auf dem Kamm kleine weiße Flecken, welche nach und nach immer größer werden. Zuletzt bilden sich an den infizierten Stellen Krusten und Wunden. Allmählich wuchert der Pilz weiter, zerstört die Kehlkappen, pflanzt sich fort auf den Hals und auf die Brust, die Federn und die Haut zerstörend, überall eine dicke Kruste bildend. Wird die Krankheit gleich im Anfang bemerkt, so kann dieselbe durch Einreiben der infizierten Stellen mit Lein- oder Rüßöl, auch mit Korböl- oder Schwefelöl am weiteren Vordringen gehindert werden. Ist jedoch das Tier schon in erhöhtem Maße von dem Uebel befallen, dann tut man am besten, dasselbe zu töten.

Das Erfrieren der Kämme hat seinen Grund meistens in der Nachlässigkeit des Züchters und dürfte in einem geordneten Zuchtbetriebe eigentlich kaum vorkommen. In genügend erwärmten Räumen wird der Züchter mit diesem Uebel niemals zu rechnen haben, falls nur die Aufenthaltswürme trocken sind und keine feuchtwarme Luft herrscht. Vorzugsweise sind die Kämme mit hohen, einfachen Kämmen der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Zur Heilung bestreicht man die erkrankten Teile mit Blausäure oder mit einer Lösung von 1 Gramm Jod in 120 Gramm Wasser. Ausgedehnte Kämme behandelt man mit Bleisäure. Trennung der Kämme von den übrigen Tieren ist erforderlich, da die letzteren gern die verletzten Kämme anpielen und dadurch ihre Heilung verhindern. Gader.

Gartenbau.

Ueber das Einrnten und Aufbewahren der Sellerieknollen.

Das Einrnten der Frucht sollte im Hinblick auf das Aufbewahren derselben stets so spät wie irgend möglich erfolgen, wenigstens so spät, als es die Witterung irgend zuläßt. Je mehr nämlich die Knollen im Erdboden austreten, um so haltbarer sind sie während des Winters und darüber hinaus. Selbst ein leichter Reif schadet den im Boden noch warm liegenden Knollen nicht, da ja nur das Kraut leidet, und dies der Wertung der Frucht keinen Abbruch tut. Findet später das Herausnehmen der Knollen statt, so heißt es, vorzüglich die Erde aus den Wurzeln schütteln, damit die Knollen nicht verletzt werden; denn diese sind sehr empfindlich und faulen sonst leicht während der Lagerung. Man belasse den Knollen auch die Wurzeln vollständig und drehe nur das Kraut ab, wobei die inneren Blätter stehen bleiben sollten. Im Keller oder im Felde schlägt man die Knollen als-

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Verwendung des schwefelsauren Ammoniums zur Kopfdüngung des Wintergetreides.

Wenn Weizen- und Roggenstaaten schwach aus dem Winter kommen, weil sie sich infolge später Saat oder anderen Gründen im Herbst nicht hinreichend entzweit konnten, so wird ihnen in normalen Zeiten durch Fütterung einer angemessenen Kopfdüngung mit Chilisalpeter wirksam aufgehoben. Infolge der Kriegserschwerung wird auch in diesem Jahre die Winterfaat mancherorts spät in den Boden kommen, so daß eine Nachhilfe im Frühjahr angezeigt erscheint. Der Kaltschlamm eignet sich im allgemeinen wenig für die Kopfdüngung, der Erfolg ist in dem Grade von der Beobachtung gewisser Vorzeichen abhängig und von der Witterung abhängig. Das schwefelsaure Ammonium kann dagegen erfahrungsgemäß als Chilisalpeter als Kopfdünger ersetzen. Den Landwirten muß daher empfohlen werden, die verfügbaren Mengen von schwefelsaurem Ammonium vorzulegen diesem Verwendungszweck vorzubehalten, weil die Sicherung der Brotgetreidernte die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft darstellt.

Verwendung von Abfallkalk als Düngemittel.

In der letzten Sitzung über allgemeine Düngerangelegenheiten im preussischen Landwirtschaftsministerium wurde auf die Verwendung der bei den Kaltschlammwerken derzeit anfallenden beträchtlichen Kalkmengen für landwirtschaftliche Zwecke hingewiesen. Herr Professor Dr. Müller der Agrarökonomie-Kontrollstation in Halle a. S. berichtet über die Beschaffenheit des bei den Kaltschlammwerken gewonnenen Abfallkalkes folgendes:

Der Wassergehalt betrug:
In dem frisch anfallenden, nassgeschickten Material 37,4—37,95%,
in dem von dem Werke als halbtrocken bezeichneten Material 25,74%,
in dem als abgelagert bezeichneten Material 1%,
Im Handel befindlicher Kaltschlamm der genannten Werke enthielt nach unseren Untersuchungen 8,75—27,30%

der Front ausbleiben, seien die Nachrichten von dort be-
trübend; die russischen Soldaten litten geradezu unter
einer Hungersnot.

Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von
Butter!

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern,
sowie von unseren Auskäufern noch jederzeit
entgegengenommen. **Die Expedition.**

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag den 25. November
(Totenfest) predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M. H. N.
Lieder: Nr. 348 und 361. Kindergottesdienst. Lied:
Nr. 51 (Jesus meine Zuversicht u.). — Nachmittags 2
Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Lieder: Nr. 450
und 428. — Die Amtswoche hat Pfarrer M. H. N.

Katholische Kirche. Freitagabend 6 Uhr: Kriegs-
andacht. — Samstag nachmittag 5 Uhr: Beichtgelegen-
heit, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegen-
heit; 8 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt
2 Uhr: Andacht.

Werktag 7 Uhr. Messe um 8 Uhr; Mittwoch u. Sam-
stag um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.10, Samstag mor-
gens 9.—, nachm. 3.30, abends 5.25.

Verlust-Listen

Nr. 991—994 liegen auf.
Eduard Mehl aus Obersbach, bisher in Gefangen-
schaft (A. N.), G. † (bedeutet „Gerichtlich für tot erklärt“).
Vizefeldwebel Karl Paul aus Merenberg abermals
und zwar leicht verwundet.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens

zeigen in dankbarer Freude an

Hauptmann W. Peschke
i. H. im Felde.

Frau Gertrud geb. Köhler
i. H. Frauenklinik Gießen.
22. November 1917.

Alltägliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Bis zum Zeitpunkt der zwangsweisen Eingiehung
der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und
Anpferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres
jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 5 Uhr im
Schloßhofe (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur
Ablieferung gelangten Bleigebirge, ferner Aluminium-
und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 12. November 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Samstag den 24. d. Mts., von nachmittags
3—5½ Uhr, geben wir im städtischen Rathausaal

Speisefett

(Einheit 31 Pfg.)

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab
und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—250,

4—5 „ Nr. 251—500,

5—6½ „ Nr. 501 bis Schluß.

Wir bitten dringend durch Mangel an Kleingeld
die Beträge abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 23. November 1917.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5
Uhr, statt.

Weilburg, den 23. November 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Todes-Anzeige.

Hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem All-
mächtigen gefallen hat, heute abend 10½ Uhr, meine innigst geliebte,
herzensgute Frau, die treusorgende Mutter ihrer lieben Kinder,
unsere gute liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Emma Birk

geb. Haibach

nach vollendetem 26. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eugen Birk und Kinder.

Hrch. Chr. Haibach u. Frau, geb. Heumann.

Bürgerm. Hrch. Birk u. Frau, geb. Ferber.

Waldhausen, den 22. November 1917.

Die Beerdigung findet Samstag, den 24. November, nachmittags 2 Uhr statt.

Kriegsweihnachten 1917.

Im vierten Jahre stehen unsere Truppen im Felde, zum vierten Male
müssen sie Weihnachten fern der Heimat, in Feindesland feiern! Den schwersten
Anstürmen der Feinde haben unsere Helden siegreich standgehalten, in gewal-
tigen Schlägen feindliche Heere zerschmettert; sie haben das Vaterland gerettet
und uns dem siegreichen Frieden nahe gebracht.

Zum vierten Male gilt es, Ihnen zum Weihnachtsfest den Dank der
Heimat darzubringen.

Die Besetzung aller Truppen ohne Ausnahme ist gesichert; es ist Vor-
sorge getroffen, daß die Gaben aus dem Oberlahnkreise, soweit dies möglich
ist, in erster Linie den Soldaten aus dem Oberlahnkreise zu Gute kommen.
Die Versorgung mit Weihnachtsliebesgaben erfolgt im Einvernehmen mit dem
Kaiser und Volksbund für Heer und Flotte durch die Einrichtungen des
Roten Kreuzes; dies braucht dazu viel Geld. Wir richten daher an alle
Einwohner des Kreises die herzlichste Bitte:

Gibt bald, gebt viel Geld, Geld, Geld!

Unterstützt mit offenen Herzen und Händen, jeder nach seinen Kräften, unsere
Hausammlungen, die in der nächsten Zeit herumgehen; auch die Kreispar-
tasse, von der unser Kriegsfond verwaltet wird, ist zur Annahme von
Gaben bereit.

Wir werden nicht um Einzelpakete, da es an Material für Inhalt und
Verpackung fehlt, auch jeder die eigenen Angehörigen im Felde damit bedenken
will. Wer gleichwohl glaubt, uns Pakete stiften zu sollen, den bitten wir,
sie im Landratsamte abzugeben. Obst und Gewürze dürfen in solche Pakete
nicht hineingetan werden.

Helfe jeder, unseren Truppen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und einen
kleinen Teil des Dankes abzustatten, den wir ihnen schulden.

**Die Zweigvereine vom Roten Kreuz
und vom Vaterländischen Frauen-Verein.**

Die Frauen u. Mädchen

die sich zur Arbeit bei uns haben vormerken lassen,
können sofort die Arbeit aufnehmen.

Gewerkschaft Sonigborn.

Im Auftrage habe ich
ca. 1000 Weihnachtsbäume

(Pflanzung)

zu verkaufen.

Förster G. H. v. Klein-Weinbach,
Post Fürfurt a. Bahn.
Telephon: Aumenau Nr. 13.

Zum Totenfeste

empfehle eine reiche Auswahl von Kränzen u. in ver-
schiedenen Preislagen

Gärtnerei von Carl Sattler.

Warnung.

Unser Transportwagen mit Zwiebeln werden fort-
gesetzt bestohlen. Wir warnen hiermit d. vor, es handelt
sich um Heeresgut und werden wir im Wiederholungs-
falle rücksichtslos str. frechtlich vorgehen.

10 Mark Belohnung

zahlen wir für jede uns gebrachte Anzeige.

Gewerkschaft Sonigborn.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Zum 15. Dezember
verlässiges, erfahrenes

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.
Franz Dr. Bruns,
Amts-Apotheker R. u. f. e.

Suche für meine 10jährige
Schwester Stelle als

Stütze

in besserem Haushalt.

Mad. Pinot

bei J. C. Nessel.

Eine Aufwartefrau

für einige Stunden oder ein
junges Mädchen für tag-
über gesucht.

J. erf. u. 1853 u. d. G. e. l.

Landwirtsch. Arbeit

(Viehflütern usw.) sucht, wer-
zu erfragen in der G. e. l.

stelle unter 1855.

Man sucht und findet alles

durch das „Weil-
burger Tageblatt“,
welches in allen Schich-
ten der Bevölkerung
gelesen wird.

Zum Totenfeste

Kränze in allen Preislagen
empfiehlt

W. Gardt, Gärtner.

Zum Totenfeste

empfiehlt

Kränze

in bekannter Ausführung
Gärtnerei W. Gardt

Nix vor ungut

Deham is deham

Lustige Leute

Pfeffermisch

(1.—4. Kriegszimmer)

Sinweisache

(1.—3. Kriegszimmer)

sind vorrätig in
Buchhandlung G. Zipper & Co.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
besonders für die trostreichen Worte des Herrn
Pfarrer Meckel und die reichen Blumen-
spenden beim Tode unseres lieben

Gottlieb Heinr. Deissmann

sagen wir allen auf diesem Weg unseren herz-
lichsten Dank.

Frau Deissmann und Kinder.

Löhnberg, den 22. November 1917.

100 Frauen u. Mädchen

für Tag- und Nacharbeit gesucht. Meldungen sofort
Gewerkschaft Sonigborn, Hainallee 3.

Zur jetzigen Bepflanzung von Gräbern, Blumen-
beeten u. empfehle

Hyazinthen und Tulpenzwiebeln
in verschiedenen Farben.

Gärtnerei von Carl Sattler.